

INTERVIEW Umweltministerin Tanja Gönner rechnet mit Erfolgen gegen Feinstaub und Flächenverbrauch

»Ich fühle mich wohl in dem Ressort«

STUTTGART. Feinstaub und Flächenverbrauch sind zwei Baustellen, auf denen trotz aller Bemühungen keine Fortschritte sichtbar sind. Umweltministerin Tanja Gönner rechnet jedoch mittelfristig mit einem Erfolg, wie sie im Gespräch mit Ulrike Bäuerlein betont. Bei der Frage nach künftigen Koalitionen gibt sie sich eher zugeknöpft.

GEA: *Frau Gönner, haben Sie Angst um Ihr Umweltministerium, nachdem sich der grüne Fraktionsvorsitzende Winfried Kretschmann ganz offen für Schwarz-Grün in Baden-Württemberg ausgesprochen hat?*

Tanja Gönner: Ich bin da ausgesprochen gelassen. Zu solchen Koalitionen muss es erst einmal kommen, dann erst gibt es die Ressortverteilungen. Ich fühle mich hier wohl, und ich glaube, ich werde hier noch lange Zeit sein. Im Übrigen habe ich auch gute Erfahrungen in einem anderen Ressort gesammelt.

Hätten Sie denn Lust auf eine solche Konstellation?

Gönner: Ich habe ein gutes Verhältnis zu Winfried Kretschmann, weil er in der Region wohnt, aus der ich komme. Aber über Koalitionen sollte man erst reden,

wenn es dazu kommt. Sicher ist es immer reizvoll, einmal etwas Neues zu probieren. Aber trotzdem bin ich da sehr zurückhaltend. Für uns als CDU ist und bleibt die FDP der Koalitionspartner, mit den größten Übereinstimmungen.

»Es ist sicher kein Gewinnerthema, das war mir klar«

Nach einem halben Jahr Umweltzone haben Messungen ergeben, dass die Feinstaub-Belastung nicht gesunken ist - eher im Gegenteil. Ist die Plakettennummer eine Luftnummer?

Gönner: Zunächst einmal fühle ich mich damit, wie das Land vorangegangen ist, durch sämtliche Urteile, die auf bundespolitischer und europäischer Bühne ergangen sind, bestätigt. Das zweite ist: Wir haben immer gesagt, dass man von den Umweltzonen keine Wunder erwarten darf nach dem Muster: Heute eingeführt, morgen geht die Luftbelastung zurück. Fakt ist aber, dass allein in Stuttgart inzwischen 40 Prozent der Dieselfahrzeuge mit Rußpartikelfilter ausgestattet sind. Und eine Bemerkung sei mir



Umweltministerin Tanja Gönner will Flächenpotenziale im Innenbereich der Kommunen besser nutzen.

FOTO: DPA

auch erlaubt: Wir haben die Umweltzonen in enger Abstimmung mit den Kommunen ausgewiesen. Da gab es sehr unterschiedliche Auffassungen darüber, wie eng oder weit man diese Zonen zieht. Und deswegen werbe ich bei den Kommunen um einen gewissen fairen Umgang. Jeder prüfe sich selbst, wie er in die Diskussionen gegangen ist, was er wollte – und zu welchen Problemen das dann eben in der Umweltzone führt.

Fühlen Sie sich in dieser Diskussion als Sündenbock?

Gönner: Nein. Es ist sicher kein Gewinnerthema, das war mir klar. Aber es zeigt sich, dass wir richtig gehandelt haben und auch rechtlich auf der richtigen Seite sind. Auch wenn ich weiß, dass sich die Begeisterung bei der Bevölkerung in Grenzen hält.

Wann rechnen Sie denn mit relevanten Ergebnissen über die Wirkung der Umweltzonen?

Gönner: Ich denke, dass wir in zwei Jahren in der Lage sein werden, zu sagen, was es gebracht hat. Jetzt in Stuttgart hatten wir im August am Neckartor einen Rückgang um 15 bis 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Nur gehöre ich nicht zu denen, die jetzt schon sagen, dass das an der Umweltzone liegt.

Halten Sie es für möglich, dass man die Umweltzonen wieder abschafft, wenn die Werte nicht sinken?

Gönner: Wir haben die Umweltzonen eingeführt, und ich glaube, dass der Bürger jetzt auch Verlässlichkeit erwartet. Es zeigt sich bereits, dass sich Aufgeregtheiten legen. Für mich war die Meldung aus Ludwigsburg auch interessant, dass die Umweltzone kein Thema mehr ist, denn dort gab es ja ganz besonders intensive Diskussionen. Das blühende Barock hat keine Auswirkungen vermeldet – und manch einer, der Angst hatte, dass auswärtige Touristen wegbleiben, ist jetzt auch ruhig geworden. Im Übrigen werden nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs auch anderswo die Umweltzonen kommen. Dann wird viel eher die Frage sein, ob noch andere Entwicklungen kommen – etwa, dass die Zonen nicht mehr lokal begrenzt sind.

Das Thema Flächenverbrauch beschäftigt nicht nur den Landtag, sondern auch die EU – die Ausweisung von neuen Wohn- und Gewerbeflächen soll spürbar eingedämmt werden. Sind die Zeiten vorbei, in denen jeder potenzielle Häuslebauer auch ein Grundstück dafür bekam?

Gönner: Die Diskussion um Eindämmung des Flächenverbrauchs muss auch

vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung geführt werden und das heißt nicht unbedingt, dass man keine Fläche mehr bekommt. Sondern wir sagen: Innenentwicklung geht vor Außenentwicklung. Wir wissen, dass es in vielen Kommunen große Flächenpotenziale im Innenbereich gibt, die wenig genutzt werden. Wir zielen darauf, dass man die Anstrengungen erhöht, um diese zu nutzen. Ich bin davon überzeugt, dass es für denjenigen, der etwas sucht, auch in Zukunft Angebote geben wird. Die Frage ist nur, ob es notwendig ist, jeweils neue Wohn- und Gewerbegebiete auszuweisen.

Stoßen Sie bei den Kommunen damit auf offene Ohren?

Gönner: Das ist unterschiedlich. Es gibt schon den einen oder anderen, der sagt: »Das Einzige, das ich habe, ist Fläche, und jetzt musst du mir nicht verbieten, die zu nutzen«. Aber wir haben insgesamt eine gute Zusammenarbeit mit dem Städte- und Gemeindetag im Aktionsbündnis Fläche. Und eines muss man auch wissen: Wenn über 100 Jahre lang Flächen ausgewiesen werden, ohne dass darüber nachgedacht wird, dann kann man das nicht einfach innerhalb von zwei Jahren umdrehen. Das geht schlicht nicht. (GEA)